Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 5 (1937-1938)
Heft: 8

Artikel: Gedanken von Rudolf von Tavel
Autor: W.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken von Rudolf von Tavel

Auf Wunsch von Freunden hat Frau von Tavel aus den nachgelassenen Papieren, Briefen und Vorträgen Rudolf von Tavels eine Auswahl von Gedanken, Betrachtungen und Gleichnissen zusammengestellt, die der um das Werk des Dichters so verdiente Verlag A. Francke A.-G. in Bern vor kurzem in einem schmalen und vornehm gedruckten Bändchen herausgegeben hat. Professor Max Huber hat diese Anthologie mit einem feinsinnigen Vorwort eingeleitet, in dem mit wenigen und zarten Zügen die tiefe Quelle der Tavel'schen Denkungsart aufgewiesen ist. Man spürt aus diesen schönen Seiten nicht nur das liebevolle Verständnis für das dichterische Werk und die reine Erzählungskunst Tavels heraus, sondern man erkennt wohl auch eine feine Verwandtschaft zwischen der Denkungsart des Dichters und des Staatsdenkers.

Die Sammlung ist überaus sinnvoll zusammengestellt, sie geht von den Ursprüngen aus, von dem ehrfürchtigen aufgerufenen Bild der Mutter; es folgen Betrachtungen über die geliebte Heimat, Bernerland und Bernerwesen, daran schliessen sich erhebende Ausblicke auf das gesamte Vaterland, auf seine ethischen Fundamente und den Glanz seiner Natur. (Die aus Briefen ausgezogenen landschaftlichen Evocationen sind den schönsten Seiten im dichterischen Werke Tavels ebenbürtig). Den Beschluss bilden Aufblicke zu den Sternen, die für den Dichter die eigentliche Quelle seiner Inspiration gebildet haben mochten, und die er nie ganz aus dem Blicke verloren hatte, auch wenn seine Augen über die buntesten und zwiespältigsten Dinge des menschlichen Daseins flogen. Eine kleine Anzahl von Gedichten, die sich in den nachgelassenen Papieren vorgefunden haben, bereichern auf das anmutigste das geistige Profil des Erzählers. Dass in die Sammlung nicht nur Ungedrucktes oder an abliegenden Stellen Veröffentlichtes aufgenommen wurde, ist darum vor allem begrüssenswert, weil durch die wohlbedachte Einfügung von Kernstellen aus den bekannten Werken des Dichters das kleine Buch innerlich aufs schönste ausgewogen ist. Das Zufällige, das ähnlichen Veröffentlichungen von Funden aus der Werkstatt eines Dichters meistens anhaftet, ist auf diese Weise aufgehoben worden, weil eine Hand die Auswahl und Ergänzung getroffen hat, die von einer Kenntnis des Menschen und Dichters gelenkt wurde, die keine andere haben konnte oder je haben wird.

„Die weitaus meisten der nachfolgenden Aufzeichnungen", schreibt Prof. Max Huber in seinem Vorwort, haben eine religiöse Grundnote. Die Gedanken wurzeln in dem schlichten, festen Glauben Rudolf von Tavels. Dass die Kunst ein Dienst für Gott und damit auch ein Dienst am Nächsten sein soll, hat von Tavel wiederholt ausgesprochen. Er wollte mit seinen Erzählungen mehr als eine künstlerische Leistung, mehr als Weckung und Vertiefung des Sinnes für die Heimat und deren Geschichte. Er wollte den Leser spüren lassen, wo die Quellen reiner

Freude fliessen, wo der Halt ist in Not und Anfechtung. Mehr als eine der bisher unveröffentlichten und der altbekannten Stellen zeigt, dass im Blick auf die Ewigkeit der Mensch erst die richtige Einstellung zur Zeit erhält. Die frohe, stille Gelassenheit, die über den Erzählungen von Tavels ruht, hat hier ihren Grund."

Wir lassen eine kleine Auswahl von Gedanken aus der schönen Sammlung folgen in der Hoffnung, dass recht viele Leser dadurch angeregt werden, sich das schöne kleine Buch zum dauernden Besitz zu machen.

W. M.

Was einem seine Mutter sei, ist nicht leicht in Worten auszuprägen. Man wird immer nur die eine oder die andere Seite des Muttersegens zum Ausdruck zu bringen vermögen, aber nie das Ganze. Wie sollte einer die Mutterliebe in ihrem ganzen Umfang, in ihrer ganzen Tiefe mit Worten schildern können? Sie kommt uns ja meist erst dann in ihrer Grösse zum Bewusstsein, wenn die Mutter ihre Wallfahrt vollendet hat und nicht mehr da ist. Es gehört zur Tragik des Menschenlebens — vielleicht aber auch zu seinen geheimnisvollsten und bewegendsten Seiten — dass allein die Sehnsucht nach dem, was uns fehlt, uns dessen Wert erkennen und voll einschätzen lässt. Sehnsucht ist bewegende Kraft. Was du an Liebe deiner Mutter bei ihrem Heimgang schuldig geblieben bist, kannst du ihr nicht mehr erstatten. Und doch wird nicht mancher unter uns sein, der sagen dürfte, dass er seiner Mutter gegenüber alles getan habe, was er ihr an Dank und Liebe schuldete.

Haben wir aber auch nur etwas von der Mutterliebe begriffen, so lässt sie uns auch jetzt nicht mehr los, denn sie war auf unser ganzes Leben gerichtet. Ist denn nicht das der Kern und Inhalt der Mutterliebe, dass sie das Kind glücklich wissen will bis an sein Lebensende, ja auch jenseits des Todes, im ewigen Leben? Um diesen Preis gibt die Mutter alles hin für ihr Kind. Du bleibst deiner Mutter lebenslang in Schuld verpflichtet, ehre ihr Andenken, indem du ihren Ratschlägen stets treu bleibst.

*

Es liegt im Zuge der Zeit, dass die Jungen in all ihrem Treiben und Streben verstanden sein wollen, dass sie sich's aber we-

nig Mühe kosten lassen, auch die Alten zu begreifen. Sie schauen kühn in die Zukunft. Manchmal aber braucht es mehr Mut, rückwärts zu blicken, und an dem gebricht's dem Jungvolk. Und doch, wer nicht in seinen eigenen und seiner Väter Fußstapfen zu lesen versteht, der irrt mit all seinem Ausblick ins Zukünftige herum, wie die Krähe im Nebel. Er fliegt und fliegt und landet am Abend da — von wo er den ersten Flügelschlag in den morgenschimmernden Dunst getan.

*

D'Chünschtler, d'Maler und d'Dichter, das sy d'Offizier vom Volk, da wo-n-es sy Freud suecht. Es sött emel eso sy, aber di tuusigs Chünschtler sueche geng am lätzen Ort d'Freud; me sött se dert härnäh, wo alli reini und unvergänglechi Freud härchunnt.

Warum meint men o geng, e fromme Möntsch müess e Bjorni und e Längwyler sy?

*

Ds Volk wott nid numme Gsicht und Hand vo der Regierung gseh, es wott ihres Härz für sich ghöre schla, und da het es es Rächt druuf. Es wott nid numme Pfleg wie öppen es Chueli, es wott Liebi gspüre. Und es het es Rächt uf Regänten und Füehrer, die jeden Ougeblick parat sy, öppis uf sech z'näh, z'lyde für ds Wohl vom Ganzen und wenn's nötig isch, o z'stärbe für ds Volk. Wär dem Volk mit der Tat bewyst, dass er öppis cha uf sech näh für ds Gmeinwohl, dä gwinnt sys Vertroue. Am beschte verstande si's, wenn me sys Läben i d'Schanz schlat für se.

*

Aus der Rede des Schultheissen von Mülinen nach der Bestattung des letzten Schultheissen des alten Bern.

...Mir standen alli no under em tiefen Ydruck vo der Ehrepflicht, wo mir vori erfüllt hei. Und mir hei wieder einisch gspürt, was vo üsnen Altvordere und bsunders von mene Ma usgeit, wie dä, wo mir jitze dem Heimatboden umegä hei. 's isch nid nötig, z'säge, was mir dene schuldig sy, wo ihres Läbe härgä

hei für üsi Unabhängigkeit und Freiheit. Aber jitz heisst es vorwärts mache. D'Schaffesluscht und Läbesfreud chunnt nid us de Grüfte, die chunnt vo oben abe, vo de Bärgen abe. Mir wei jitz Liecht machen und dem Volk zeige, dass Grund gnue da isch, sech z'freue, dass es es Land het, wo's wärt isch, sech derfür z'wehre, ohni frömdi Hülf und ohne frömdi Regänte. D'Schwyz isch es Glück für d'Wält, aber nume so lang si äbe d'Schwyz blybt. Sobald si den andere Länder glych wird, isch si nümme, was si sy sött. D'Schwyz i ihrer Freiheit isch e Gottesoffebarung, und wenn men ere d'Freiheit nimmt, so isch es Wunderwärk gschändet.

*

Und der Brueder Chlaus isch nid emal ga Stans cho.

Nid e Schritt vom Ranft ewäg. — Ja ,das isch äbe ds Wunder. Währed dem ganze Stryt isch e versteckti Chraft a der Arbeit gsi, wo's nid erloubt het, dass di alti Eidgenosseschaft z'schande geit, wo ds Guete het la ryffe, bis es nache gsi isch zur Rettung. Und wo isch di Chraft gsi? Bi däm, wo nüt het und nüt wott für sich und nit mit eigeter Wysheit dem Herrgott zwäris dry chrouteret. Das het kei andere chönnen als der Brueder Chlaus. I sym armsälige Hüttli im Mälchthaler Chrachen isch das Wunder gscheh. Wunder grate numen eim, wo's nid sälber wott ta ha. — Es läbt no i mängem Chloschter und i mänger Klus eine, wo möchti Wunder tue, zwänge cha's keine. Aber so eim isch es gä, wo zerscht d'Wält düregmacht het mit ihrer Not und Ungrächtigkeit und, statt der Gloube drüber z'verlüüre, i d'Stilli geit, für ungstört und mit willigem Ohr nume dem Herrgott i sym Gwüsse z'lose. I syni lääre subere Händ überchunnt so eine, was kei Wältwysheit z'stand bringt.

*

Es gibt Leute, denen man jene Seite aus unserer Liturgie abschreiben sollte: Herr, gib uns grosse Gedanken in den kleinen Sorgen des Lebens... Trachten wir dies Jahr nun darnach — innerlich Bergluft zu atmen, was ja unter Umständen viel zuträglicher sein kann — als Ferien.